

# Die Sache mit dem Kreuz

Gottesdienst Chrischona Gemeinde Marthalen

Datum: 29. März 2024 / Karfreitag

Text: Markus 15,20 - 39

Predigt: Fritz Sturzenegger

---

## Predigtgedanken

Jeden Nagel auf den Kopf getroffen haben jene Kriegsknechte der römischen Marionette Pilatus, die Jesus an das Kreuz hefteten und ihn damit zum Christus machten. Jeder Nagel sass, jeder Schlag trieb ihn weiter durch das Handgelenk und ins Holz. Und was für Nägel! Rau, scharf, kantig und rostig. So geschehen an jenem Freitag vor dem Sabbat in Jerusalem.

## Das wahre Gesicht

Jetzt hatten sie erreicht, was sie schon immer wollten: Jesus und sein Kreuz! Hilflos, machtlos, ausgeliefert und angenagelt. Dass sich damit sein Gleichnis aus Markus 12 vollumfänglich erfüllte, das kam ihnen nicht in den Sinn. Dort, im Gleichnis: die Pächter des Rebberges warfen die Knechte des Besitzers hinaus, den Sohn warfen sie nicht nur hinaus, sondern brachten ihn auch noch um. Und das nur, um sich den Weinberg unter den Nagel reissen zu können. Jesus hat diese Weinbergarbeitergeschichte in Verbindung gebracht mit dem, was die Pharisäer, Schriftgelehrten und das angestiftete und aufgeheizte Volk am Karfreitag am Tun waren. 1:1 traf ein, was er ihnen erzählt hatte.

Sie waren die Pächter, die den Sohn des Rebberg Besitzers hinauswarfen und umbrachten. Sie waren es, die den Sohn Gottes hinauswarfen und ihn auf Golgatha umbrachten. Sie, die ganze versammelte Geistlichkeit und das Volk: sie waren gemeint. Und sie hatten nur noch das Eine im Kopf: Weg mit ihm, denn «... wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche» (Luk 19.14). Jetzt hatten sie ihn aufs Kreuz gelegt, und dies sowohl wörtlich als auch sinnbildlich. Und, was kaum einer in diesen Momenten merkte und sich bewusst war: Jeder Schlag auf die grossen Nägel in Hände und Holz war wie einer mehr ins Angesicht Gottes. Angezettelt von den Pharisäern, hochgejubelt vom Volk und durchgezogen von an sich unschuldigen Soldaten hatte man sich von diesem unbequemen Menschen befreit. Jeder Schlag war auch einer ins Herz Gottes, mitten in die Zeitrechnung und mitten in das Zentrum der Heilsgeschichte. Und das, obwohl es so von Gott vorgesehen war und zum Heil der Menschen werden sollte. Und geworden ist!

Was im Propheten Jesaja vorausgesehen wurde (Jes 53), das haben die Pharisäer und Co vollzogen. Zusammen mit dem ungläubigen und sensationshungrigen Volk. Aber nicht von den Jüngern Jesu, denn Jünger Jesu machen sowas nicht. Jünger Jesu machen sowas nicht – oder etwa doch? Jünger von Jesus stehen doch in jeder Situation zu ihm! Sie gehen für Jesus durch dick und dünn! Oder etwa doch nicht?

Sind es nicht manchmal jene überraschenden Momente, die dich in Sachen Bekenntnis zu Jesus wie auf dem falschen Fuss erwischen? Sind es nicht vielleicht Menschen, mit denen du im Gespräch bist und plötzlich bist du durch eine Frage, einen Blick herausgefordert, dich zu Jesus, zur Bibel zu bekennen? Dein Nicht – bekennen zu Jesus ist wie ein Nagel, bereit, um eingeschlagen zu werden.

So geschehen ja auch bei Petrus. Ganz mutig folgt er der Menge. Er muss sehen, was da mit seinem Herrn geschieht. Petrus wird als Einziger genannt, von den anderen Jüngern keine Spur. Er allein ist mutig mitgegangen. Doch ganz schnell ist sein Mut weggeschmolzen und er fühlt sich wie auf einem Tablett: «Du bist doch auch einer von denen?» Eine vorerst unverfängliche Frage – und schon hat er sich von Jesus distanziert. Und schon hat er getan, was er nie wollte (Matth 26.33). Noch einmal: Als Kind Gottes, als Jünger Jesus nicht zu ihm stehen ist wie ein Nagel für das Kreuz! Stellt sich uns die Frage, wie wir uns zu Jesus stellen, wenn es darauf ankommt?

Denn wer sich von Jesus abhängig macht, der lebt auch aus der göttlichen Quelle. Der Glaube ist sein wahres Gesicht, ungeschminkt und ohne Maske! Klar, mit dem Kreuz als Zeichen des Christentums lässt sich heute wahrlich kein Topf mehr gewinnen. Es ist zum Hohn und Spott der Welt geworden. Nicht nur, dass Christen damit auf dem Abstellgeleise landen, sie haben scheinbar auch ein Ablaufdatum.

Hat sich ein Zwingli 1531 für den Kampf ums Evangelium noch sein Leben riskiert und verloren, so scheint es heute, dass manche um das gleiche Evangelium einen weiten Bogen machen, Tendenz zunehmend. Mit einer Kirche, die ihr Innenleben mit sozialem Treiben und Engagement beleben will und damit gleichzeitig aushöhlt, haben viele Menschen nichts mehr zu tun. Zu Recht und mit der Folge, dass manche Kirchen damit «fortlaufenden Erfolg» haben. Buchstäblich und leider. Es ist eben ein Kreuz mit dem Kreuz. Die Aufweichung und Abwertung christuszentraler Werte nimmt fast ungehindert ihren Lauf. Nicht nur, dass das Kreuz aus Schulzimmern und anderen öffentlichen Orten entfernt wird, nein: es laufen auch Bestrebungen, im CH - Schulunterricht andere Religionen zuzulassen oder auch, dass man Kirchensteuern mit ausserchristlichen Religionen teilen möchte. Und da hinein passt genau dieses Geschehen dort in Jerusalem. Hatte man noch ein paar Tage zuvor euphorisch und enthusiastisch Hosianna gefeiert, machte sich nur Tage später Ernüchterung und Resignation breit. Vorher war man ihm blind nachgelaufen, jetzt lief man genauso blind weg. Petrus inklusive.

Das sind alles Nägel, die Jesus ans Kreuz heften! Das sind alles Schmerzen, die unserem Gott zugefügt werden. Wir aber machen da nicht mit. Wir stellen uns dagegen und gehen gleich mutig wie der Petrus unseren Weg. Er allein hat sich gestellt, obwohl er dabei gestolpert ist. Aber Jesus hat ihm kurze Zeit später wieder auf die Beine geholfen und hat den Nagel, mit dem ihn Petrus durch seine Verleugnung verletzt hat, wieder gezogen. So machen wir es! Im Glauben stolpern ist nicht endgültig – durch die Vergebung kann Jesus noch jeden Nagel wieder herausziehen. Denn:

... zur Versöhnung

Versöhnung – was für ein Wort, was für ein Gewicht liegt auf diesem Wort. «Wir sind durch den Tod seines (Gottes) Sohnes gerettet und mit Gott versöhnt!», schreibt Paulus im Römerbrief (5.10).

Und dann nimmt die Kreuzigung ihren Lauf! Nein, die Versöhnung nimmt ihren Lauf, sie ist nicht aufzuhalten. Wenngleich man Jesus die Nägel in die Handgelenke treibt und ihm damit tiefste Schmerzen bereitet – Jesus wird in diesem Moment zum Christus genagelt. Aber das interessierte die Beteiligten wenig: «Und sie gaben ihm Myrrhe im Wein zu trinken; aber er nahm's nicht. Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los darum, wer was bekommen sollte». Man trieb ein Spiel mit Jesus. Dass man ihm eine fast schon toxische Mischung aus Myrrhe und Wein geben wollte, das nahm er nicht. Denn Jesus will nicht benebelt in den Tod gehen, sondern das Leid der Welt bei vollem Bewusstsein tragen und in den Tod mitnehmen. So

geschieht Versöhnung. Jesus nimmt bewusst wahr, was da passiert. Und so ist es auch bei und geschieht für uns. Was wir ihm bewusst zu bekennen haben, das nimmt Jesus auch bewusst auf. Darum wünscht sich Jesus auch, dass wir vor ihm bewusst sagen, was uns drückt und von ihm trennen könnte. Auch hier: mach Nägel mit Köpfen! Tut zwar manchmal weh, wenn wir Sünden auch beim Namen nennen, aber es ist auch der Weg zur Versöhnung.

Und dann kommt die ganze Tragik der Verlassenheit auf Jesus. Nicht nur die Jünger haben ihn verlassen. Denn da wird keiner mehr genannt. Alle Welt hat ihn allein gelassen. So einsam stirbt Jesus. Zwischen Himmel und Erde ans Kreuz genagelt. Kein Boden unter den Füßen. Wen wundert's dass er sich da an seinen Vater im Himmel wendet: «Eloi, Eloi, lema sabachthani». Aber auch von da ist keine Antwort. Trotzdem schaut der Vater im Himmel nicht weg. Er hat ein Auge auf seinen Sohn und er weiss, dass damit die Versöhnung nicht aufzuhalten ist und dazu braucht es das Sterben. Die Versöhnung lässt sich nicht aufhalten. Und Versöhnung ist in diesem Schrei «Eloi, Eloi, lema sabachthani» bereits enthalten. Durch diesen anscheinend antwortlosen Ruf des sterbenden Jesus geschieht Versöhnung. Denn der darauffolgende Tod von Jesus ist die Antwort Gottes auf die Sünde. Gott lässt die Sünde, die Jesus ans Kreuz trägt, sterben. Damit ist die Sünde gestorben und damit hat Gott seinerseits den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn Gott verträgt Sünde nicht. Menschen bemühen sich ja immer wieder, das Wort Sünde zu umschreiben, zu bagatellisieren und gar zu vermeiden und zu verniedlichen. Gott aber ist es todernst damit. Selbst uns geht es manchmal ebenso. Oder bist du nicht auch schon einmal in der Lage gewesen, Unrecht oder auch Verachtung anderer Menschen einfach als dumm oder ähnlich zu bezeichnen, wo du aber genau wusstest, dass es Sünde war? Denn alles, was mit Gott und Verhalten im Glauben zu tun hat, das hat auch das Potential zur Sünde. Gott aber will versöhnen. Zuerst mich, dann alle anderen! Er will, dass ich in der Verbindung mit ihm versöhnt leben kann und dass ich auch mit meinem Nächsten Versöhnung leben kann. Wo wir, du und ich, zusammen vor Gott stehen, da ist die Versöhnung untereinander nicht aufzuhalten.

Das Kreuz – es wird wieder Licht

Und dann haben sie das Kreuz aufgerichtet. Hingestellt als sichtbares Zeichen ringsum, das weit in die Welt hinaus ein Zeichen setzte. Was als Zeichen der Strafe und eine Warnung an seine Jünger wahrgenommen wurde, das erschien plötzlich in einer Dimension, an die Niemand gedacht hatte. Es war seit drei Stunden unerklärlich dunkel, mitten am Tag. Dunkelheit hatte Golgatha völlig eingenommen. Dunkelheit nicht nur über der Stadt, sondern vor Allem und aus der Sicht Gottes dunkel über der Sünde der ganzen Welt.

Golgatha ist die ultimative Haltung Gottes der Sünde gegenüber. Gleichzeitig schafft Golgatha aber auch einen Gegenpol zur Finsternis. Denn wenn es dort auf dem Hügel und um das Kreuz dunkel war, so geschah zur gleichen Stunde in der Stadt gerade das Gegenteil: es wurde Licht im Tempel, denn da zerriss mit einem Mal der Vorhang entzwei. Jener Vorhang, der wie eine Scheidewand das Allerheiligste verdeckte. Und der die Menschen davor bewahrte, in dieses Innerste des Tempels zu schauen. Das Zerreißen konnte nicht von Menschenhand geschehen sein, das hat Gott gemacht, während draussen sein Sohn starb. Draussen auf Golgatha ist es dunkel, drinnen im Tempel wird es hell. Da hat Gott sein innerstes geoffenbart: Menschen dürfen ab sofort Zutritt zum Allerheiligsten haben.

Der Schlüssel für diesen Zugang zum Heiligen Gott ist auf Golgatha zu finden. Der zerrissene Vorhang gibt den Blick frei. Gott macht der Trennung ein Ende. Wie es uns

Paulus in Römer 8.38 vermittelt: «Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn». Gott lässt Menschen bis heute in sein Innerstes schauen. Mit weit geöffneten Armen wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn breitet Gott seine Arme aus. Heute. Für uns. Für Dich. Und ladet dich ein: Komm und sieh, was ich dir alles bereit habe. Und wenn Gott uns schon in sein Herz voller Liebe hineinschauen lässt, dann lass auch Du ihn hineinschauen in dein Herz. Und mach auch in dieser Hinsicht Nägel mit Köpfen! Und noch ein letztes: Golgatha hat einem einzelnen Menschen die Augen geöffnet. Der Hauptmann muss bekennen, dass dieses ganze Geschehen weit mehr als ein menschliches Gericht war, wenn er sagt: «Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!» Genau das sei auch unser Bekenntnis! Wir bekennen uns zu Jesus und seinem Kreuz, so unpopulär es auch sein mag. Wir bekennen uns zu dem, der uns den Weg zum offenen Heiligtum und Herzen Gottes geebnet hat.

Denn von diesem Zusammenhang leben Menschen im Glauben an Jesus: von der Dunkelheit über Golgatha zum hellen Licht in Gottes Gegenwart, in der wir mit Paulus bekennen dürfen: «... er hat uns zu Söhnen und Töchtern gemacht und durch ihn rufen wir, wenn wir beten: »Abba, Vater!«